

Weihnachten mit Gänsehaut

Weihnachtsgeschichte über das traditionelle Weihnachtsbaden in Monaco, erzählt von Betina Graf

Am Heiligabend kniete Oma Mireille vor dem Kleiderschrank. Um sie herum lagen zwei Strandtücher, ein einzelner Badeschuh und der Strohhut vom Sommer.

„Der blaue Badeanzug“, murmelte sie. „Den habe ich doch nicht weggeworfen.“

Enzo fand ihn unten in einer Schublade. Oma packte ihn ein, zusammen mit Handtuch und Wollsocken.

„Willst du verreisen?“

„Nur bis zum Strand.“

Opa Jules schälte Mandarinen. „Sie will beim Weihnachtsbaden mitmachen. Ich halte das für verrückt.“

Im vergangenen Jahr hatte Oma noch zugeschaut. Danach hatte sie so oft von den Schwimmern gesprochen, dass Opa eines Tages sagte: „Dann mach es doch selbst.“

Im Sommer war Enzo am Strand von Larvotto stundenlang geschwommen. Aber im Dezember? Oma zog schon auf dem Balkon eine Strickjacke an.

Vor den Geschäften hingen Weihnachtsgirlanden. Aus einem Café drang Musik. Unterwegs fragte Enzo zum dritten Mal, ob Oma wirklich schwimmen wollte.

„Wenn ich es mir anders überlege, wirst du es schon sehen“, sagte sie.

Am Strand standen Zuschauer in Mänteln neben Frauen und Männern in Badekleidung. Ein älterer Herr trug eine Weihnachtsmütze, daneben hüpfte eine Frau barfuß auf der Stelle.

An einem Tisch meldeten sich die Teilnehmer an. Dort wurden auch Spenden für Menschen gesammelt, die Hilfe brauchten. Enzo fand eine Münze in seiner Jackentasche und warf sie ein.

Oma ging sich umziehen. Als sie zurückkam, trug sie den blauen Badeanzug und eine rote Mütze. Enzo musste grinsen. Sie sah aus wie seine Oma, nur mit viel zu wenig Kleidung.

„Hier.“ Sie gab ihm ihre Schuhe. „Pass gut darauf auf. Ich will nachher nicht barfuß nach Hause.“

Oma ging zu den anderen, die sich zur Musik aufwärmten. Sie kreiste die Arme und lachte mit ihrer Nachbarin. Dann gingen alle zum Wasser.

Enzo stellte sich auf die Zehenspitzen. Die Ersten rannten los und schrien, als das Wasser ihre Beine erreichte. Oma blieb am Ufer. Eine Welle schwappte über ihre Füße, und sie wich zurück.

„Sie geht nicht rein“, sagte Enzo.

„Würdest du denn?“, fragte Opa.

Enzo sah auf seine gefütterten Schuhe. „Bestimmt nicht.“

Oma wartete, bis die nächste Welle kam. Nun stapfte sie hinein, erst bis zu den Knien, dann bis zum Bauch. Schließlich schwamm sie ein kurzes Stück hinaus. Enzo suchte zwischen all den Köpfen ihre rote Mütze. Erst als sie umkehrte, fand er sie wieder.

Er umklammerte Omas Schuhe, bis sie wieder auf dem Sand stand.

Sie kam mit steifen Beinen zurück. Ihr Gesicht war rot, die Lippen blass. Opa Jules stand schon mit dem großen Handtuch bereit. Er legte es ihr um die Schultern und rubbelte ihr kräftig den Rücken und die Arme trocken.

„Jules, etwas vorsichtiger!“, sagte Oma, als er ihr dabei beinahe die Weihnachtsmütze vom Kopf wischte.

„Du bist ja ganz durchgefroren!“

„Die Socken“, sagte sie. „Enzo, bitte die Socken.“

Während Opa ihr das Handtuch umlegte, kramte Enzo in der Tasche. Ringsum wurden Haare trockengerubbelt und heiße Getränke verteilt. Oma setzte sich auf eine Mauer.

„War es schön?“, fragte Enzo.

„Nein“, sagte sie und musste lachen. „Es war schrecklich kalt.“ Sie zog die Socken über. „Aber ich wollte schon lange mal dabei sein.“

Auf dem Heimweg kauften sie Schokoladengebäck. Oma hielt einen Becher Tee zwischen den Händen. In den Rillen ihrer Schuhe steckte noch Sand.

Beim Weihnachtsessen musste Oma alles noch einmal erzählen. Opa behauptete, er habe schon beim Zuschauen gefroren.

„Und nächstes Jahr?“, fragte Enzos Mutter.

Oma nahm erst noch einen Bissen und dachte nach. „Frag mich im Sommer noch mal.“

Ihre dicken Wollsocken hatte sie unter dem Tisch noch immer an. Enzo konnte sie sehen, sobald sie die Füße auf die Stuhlsprosse stellte.